ren, Pumpen, Hebe
d Transportmittel
ft=. hydraulischem oder Hand
seit 1857
hinenbau=Aktien=Ge
in Kalk bei Deut
ne Maschinen und
stets vorräthig ge

Eisengie
Fst. Ra

F. XVII. C. 25

(P)
50538

Das

in den Monaten November und December 1793 in und um Regensburg herrschende

Nervenfieber,

vorzüglich

zur Beruhigung seiner Landsleute beschrieben

von

Dr. Jacob Christian Gottlieb Schäffer,

Fürstlich Thurn und Taxischem Leibarzt und Hofrath.

Regensburg,

in der Montag- und Weißischen Buchhandlung.

1794.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede.

Die in verflossnem Monate und gegenwärtig noch herrschende Krankheit hat nicht nur die Einwohner Regensburgs, sondern auch unsere benachbarte Landsleute, die guten Baiern, so sehr in Frucht und Schrecken gesetzt, daß sie diese Seuche beynahe für so schlimm und ansteckend, als die Pest selbst hielten, und ihrer sonst charakteristischen Gutmüthigkeit, Kranken und Nothdürftigen beizuspringen,

gen, aus Scheu vor Ansteckung, fast untreu wurden. Man faßte die irrige Meinung und hält sie zum Theil noch, daß die gefangenen Franzosen allein diese Krankheit mitgebracht hätten. Vervielfältiget haben sie dieselbe allerdings: die Urquelle davon aber ist in der naßkalten Witterung und den vielen Nebeln aufzusuchen. Denn ich hatte nicht nur fast alljährlich dieses bösartige Nervenfieber in unsrer Gegend zu behandeln; sondern ich sah bei der ietzigen Epidemie Personen damit befallen, welche Gefangene weder gesprochen noch gesehen hatten: und daß dieses Gift nicht so, wie das Blattern- oder Pest-Gift schnell herumgetragen; auch blos von solchen Körpern aufgenommen werde, die noch nie damit angesteckt waren, ist eine erwiesene Wahrheit.

Ein

Ein Beweis dafür ist, daß diese Seuche, wiewol in Etwas vermindert, noch fortwähret, ob sich schon seit dem 22 November in und um Regensburg keine Einquartierungen oder Durchzüge von Gefangenen mehr ereigneten. Vom 1 bis zum 11 December hatten wir kalte Tage; und mit dem troknen schönen Wetter nahm schnell die Krankheit ab oder stand wenigstens stille: sie kehrte aber mit der naßkalten Witterung und den Nebeln wieder. Da wir nun dem neuen Jahre so nahe sind, das uns sonst gewöhnlich kalte, trokne Zeit brachte, so wird dadurch beides, das Ansteckende, das von Außen kömmt, und die Empfänglichkeit die in uns liegt, getilgt werden, und die Furcht vor diesem Nervenfieber weichen.

Vielleicht beruhigt die Durchlesung dieser Blätter Manchen: die Krankengeschichten und Heilmethoden aber sind zu überschlagen, weil sie nur von Aerzten beurtheilt werden können. Der Wunsch, diese Beruhigung bei der noch fortherrschenden Epidemie zu bewirken, hat mich veranlaßt, diese Beschreibung bald mitzutheilen; da ich mir eine vollständigere Abhandlung über dieses fast alljährige Nervenfieber vorbehalte.

Regensburg,
den 24 Dec. 1793.

Das bösartige Fieber, welches dermalen bey uns herrscht, ist keine ungewöhnliche, noch ausserordentliche Krankheit. Ich habe es noch fast alle Spätjahre in unsern Gegenden beobachtet, und bald häufiger bald sparsamer angetroffen. Gleiche Wahrnehmungen werden ohne Zweifel auch andere Aerzte gemacht haben. Vor vier Jahren wurde einer der verdientesten Aerzte *) Regensburgs von diesem

*) Herr Doctor und zweyter Stadtphysikus Harrer, im 45 Jahr seines Alters. Sein Nahme ist bey Regensburgs Bürgern noch im ehrenvollesten Andenken. — Und wem von uns fällt hier nicht zugleich der traurige Verlust bey, den unsere Einwohner jüngst erst an dem würdigen, praktischen Arzt, Herrn D. Elsperger erlitten haben. Er starb im 35 Jahr seines Lebens, als ein Opfer seines Berufs, dem er sich mit unermüdetem Eifer gewidmet hatte, an diesem bösartigen Nervenfieber den 16 Dec. dieses Jahrs.

Nervenfieber, das er sich am Krankenbette der Armen geholt hatte, ergriffen, und von demselben hingeraft. Erst im vorigen Jahr hatte ich in der uns angränzenden Stadt am Hof in einem Hause Mutter, Vater, Bruder, zwey Kinder, den Lehrburschen, und endlich die Hausfrau und ihre Tochter, welche die obigen Kranken fleißig besuchten, nach und nach an diesem Fieber zu besorgen. Von diesen acht Patienten starben zwey; im Verhältniß war also die Tödlichkeit der vorjährigen Krankheit größer, als der diesjährigen, wie wir bald hören werden.

Schon zu Ende des Septembers und im October dieses Jahres hatte ich ein paar solcher Kranken zu behandeln, davon der eine zwey Rückfälle bekam und erst nach acht Wochen seiner Profeßion (er war ein Kirschner, und 30 Jahr alt) vorstehen konnte. Nie aber fand ich, während meiner zwanzigjährigen Praxis, diese Krankheit so allgemein herrschend und wahrhaft ansteckend, als in den zwey darauf folgenden Monaten. Denn von dem zehnten November bis zu dem zweyten December hatte ich täglich zwanzig solcher Kranken zu besorgen. Bis ietzt verlohr ich zwey davon, deren Krankengeschichte unten erzählt werden soll; die übrigen waren zwar alle dem Tod mehr oder minder nahe, und entkamen demselben

selben zwar glücklich; ihre Wiedergenesung aber gieng meistens sehr langsam von Statten. Von vierzehn dieser meiner Patienten, die ich im katholischen Krankenhaus zu besuchen hatte, und alle höchst gefährlich und sinnlos da lagen, obschon Allen vier, ja Einigen sogar sechs Blasenpflaster nach und nach aufgelegt wurden, sank nicht einer ins Grab; *) von den übrigen sechszehn aber in der Stadt krank liegenden, wie schon gesagt, zwey.

Auch in Regensburg war der vergangene Sommer überaus heiß und trocken, besonders galt dieses vom Julius, August und September. In den lezten zweyen Monaten erfolgten häufige Ruhren, die sonst in Regensburg sporadisch, nie aber, wie diesmal epidemisch herrschten. In den ersten Tagen des Octobers und Novembers fiel fast nie Regen; hingegen hatten wir bis gegen Mittag dicke, feuchte

 Nebel,

*) Zuverläßig sterben in hitzigen Fiebern die Kranken ungleich seltner in Spitälern, (ceteris paribus versteht sich) als bey ihren Anverwandten. Denn iene erhalten daselbst nicht nur pünctlich ihre Arzney und die vorgeschriebene Kost, sondern genießen auch mehr Ruhe, deren diese wegen zu zärtlicher Theilnahme, wegen lästiger Besuche der Anverwandten ꝛc. gar oft zu ihrem Nachtheil entbehren müssen.

Nebel, die sich in unsrer Gegend zwar Abends, und dies nicht sehr häufig, Morgens aber gar selten einfinden. Am 1 December stand der Thermometer auf dem Gefrierpunct, und bis zu dem 11 hatten wir trockne, kalte, schöne Wintertage. Da nahm den das schnelle Umsichgreifen dieser Epidemie merklich ab, und vom 1 bis den 11 December wurde nur noch Einer und der Andere mit diesem Nervenfieber befallen.

Da gerade vor und um den Zeitpunct, als diese Krankheit am häufigsten und heftigsten wüthete, wiederholte große Transporte der gefangenen Franzosen durch unsre Stadt und durch Stadt am Hof zogen und zum Theil übernachteten, auch wirklich Einige, die sie aus Neugierde besuchten, und Andre, die ihnen Speise und Trank ꝛc. reichen mußten, mit diesem Fieber befallen wurden und daran starben: so verbreitete sich allgemein das Gerücht, als ob diese Krankheit blos allein von den Franzosen herrühre und durch sie lediglich in unsre Gegenden gebracht worden wäre. Da auf den Transportschiffen derselben viele an einer ähnlichen Krankheit darnieder lagen und daran starben; da ferner das ansteckende dieses Fiebers nicht zu läugnen ist: so kann man mit desto größerer Zuverläßigkeit behaupten,

daß

daß diese Krankheit durch die Franzosen verbreitet und vervielfältiget worden sey, weil sie vorzüglich nur an denjenigen Orten häufig um sich griff, wo jene übernachteten und einquartirt wurden. *) Den Zunder dieses Fiebers theilten sie also allerdings mit, oder um schulgerecht zu sprechen, die gelegentliche Ursache einer häufigern und schnellern Verbreitung waren

*) Ein Tagwerker, der die Zimmer reinigen mußte, in denen die Franzosen übernachteten, wurde von diesem Fieber sogleich befallen. Ein Schiffmann und ein Marketender wurden von dem Transportschiff, mit dieser Krankheit behaftet, nach dem Katholischen Krankenhaus gebracht, wo sie beide genasen. In manchen Brauhäusern wo viele einquartirt wurden, bekam der Wirth oder dessen Aufwärter diese Krankheit. Drey junge Kaufmannsdiener durchschwazten eine Nacht mit diesen Gefangenen, und wurden alle drey von diesem Fieber angesteckt. Da aber die wirklichen Kranken nicht aus den Schiffen gelassen wurden, sondern das Ansteckende durch die noch gesunden verbreitet wurde, so scheint das ursprüngliche Gift dieser Ansteckung in einer durch die specifische Ausdünstung dieser Kranken inficirten Luft aufzusuchen zu seyn. Denn soviel ist gewiß, daß die Ausdünstung dieser eng zusammen logirten Menschen unausstehlich verdorben war, und ihre Kleidungsstücke heftig rochen.

waren sie: die disponirende oder vorhergehende Ursache aber ist zuverläßig allein in der Witterung oder Jahres-Constitution aufzusuchen, die unsern Körper geschickt machte, den geschlagenen Funken sogleich aufzufangen. Denn ich sah, wie ich schon oben bemerkte, nicht nur fast alle Jahre in diesen Monaten dasselbe Fieber, sondern ich hatte es auch an Kranken zu behandeln, welche die vorbeygeführten Franzosen weder gesprochen hatten, noch in dem entferntesten Verkehr mit ihnen oder den Neugierigen, die sie begafften, gestanden waren; *) ja ich beobachtete dieses Fieber vom 22 bis lezten November, am häufigsten, wo doch gar keine Französische Gefangene mehr hier vorbey giengen.

Im Gang des Fiebers beobachtete ich drey Stadien:

1) Das vorbereitende oder gastrische, welches sechs bis acht Tage währte.

2) Das

*) Mein Bruder hatte dasselbe Fieber noch vor dem Durchmarsch der Franzosen nicht nur an einigen Kaiserlichen Soldaten, sondern auch an einzelnen Kranken in der Stadt zu behandeln.

2) Das betäubende oder nervöse, welches den 7ten Tag eintrat, und bis den 11, 14, ja 21ten anhielt, und früher oder später in die

3) wiederbelebende Periode, oder in völlige Unthätigkeit und den Tod übergieng.

Die erste Anwandlung der Krankheit war sehr heimtückisch und langsam. Die Candidaten derselben klagten anfangs nur über Kopfweh, Mattigkeit in den Gliedern und verminderte Eßlust — Beschwerden, die sich oft nach einem genommenen Brechmittel schnell verlohren, nach ein paar Tagen aber alle wiederkamen. Demohngeachtet verrichteten viele bey dieser Unpäßlichkeit oft acht Tage lang, und zuweilen noch länger, wiewohl mit Mühe und Anstrengung, ihre Berufsgeschäfte, und deßwegen mußten sie sich unter Tags eine oder zwey Stunden zu Bette legen. Aber weder diese Ruhe, noch die nächtliche, gab ihnen Stärke, sie verlohren vielmehr stündlich ihre Kräfte sichtbar, die Eßlust wich mit dem Schlaf, ihre Gesichtsfarbe wurde bleich, ihr Aussehen eingefallen, und ihr Auge matt. Dabey klagten sie über vermehrtes Kopfweh und stärkern Durst. Endlich hielt die innere mehr zunehmende Mattigkeit den Kranken ganz zu

Bett.

Bett. Ueberhaupt waren die Abgeschlagenheit der Glieder, der Kopfschmerz, der unlöschbare Durst, und in der zwoten Periode Beräubung und das plözliche Trokkenwerden der eiternden Blasenstellen, die getreuesten Begleiter dieses Fiebers. Gegen den siebenden Tag trat die zweyte Periode, die beräubende oder nervöse ein und mit ihr wurde die Zunge, die bisher immer feucht und nur mit etwas weißem Schleim belegt war, trocken, röther und im bedenklichen Verlauf des Fiebers immer schwärzer. Die Kranken konnten sie nur mit aller Anstrengung zitternd, und zuweilen gar nicht mehr, ohngeachtet alles Bestrebens, herausstrecken; und brachten sie es mit Mühe, oder öfters durch Hülfe ihrer Finger zu Stande, so mußte man sie drey oder viermal erinnern, solche wieder in den Mund zurückzuziehen. Ihre Sprache wurde im höchsten Grad der Krankheit, der meistens zwischen den 11 und 14ten Tag, zuweilen noch weiter hinaus, fiel, immer unverständlicher und lallender. Um diesen Zeitpunkt verlohren sie nicht nur das Gehör, sondern auch alles Bewußtseyn und Gefühl, sie lagen soporös da, und alle phantasirten bald mehr, bald weniger. Einige junge kraftvolle Männer sprangen aus den Betten, und wollten ihren Wärtern entlaufen. Die Augen waren meistens roth,

trübe,

trübe, und Thränen floßen bey vielen unwillkührlich aus den äußern Augenwinkeln, weil sie gewöhnlich auf dem Rücken lagen. Überhaupt lagen die Kranken im betäubenden oder nervösen Stadio gleich äußerst Entkräfteten, meistens auf den Rücken, und sanken gegen die Füße zu beständig herab. In dieser Periode entblößten sie sich beständig, hauptsächlich die untern Gliedmaßen, und ließen Harn und Koth unwissend abgehen.

Der Pulsschlag war im Anfang der Krankheit schwach und schnell; gegen den 6ten 9ten Tag hin hob er sich oft, und schien voll und hart zu seyn. Ja, einigen blutete um diese Zeit die Nase, aber ohne alle Erleichterung. Daher ließ ich auch keinen Patienten zur Ader. Wurden die Umstände immer bedenklicher, so war der Puls vor Schnelligkeit und Schwäche nicht mehr zu fühlen; die Hände und Füße wurden, wie das Gesicht, oft ganz kalt, oft wieder warm und mit Schweiß bedeckt.

Der Urin brach sich in den ersten 3, 4 Tagen der Krankheit immer, doch erleichterte dieser Bodensatz die Umstände des Patienten nicht im geringsten. Am 7, 9ten Tage, wo das Phantisiren anfieng, Fieber, Kopfschmerzen und Durst heftiger wurden, wurde der

Harn

Harn immer heller und ganz natürlich gefärbt und diese natürliche Farbe kündigte oft, bey den übrigen schlimmen Symptomen, tödtliche nahe Gefahr an.

Die Blasenpflaster eiterten, wenn sie gleich im ersten Stadio der Krankheit gesetzt wurden, bis gegen den 6ten 7ten Tag hin; so wie aber die zwote Periode und mit ihr Betäubung und Unthätigkeit der Nerven eintrat, gaben sie statt Eiter eine gelbe Jauche, die mit jedem Tag dünner wurde, und endlich auch ganz vertrocknete. Ohnerachtet die wunden Plätze mit Digestivsalben und spanischen Fliegen täglich zweymal verbunden wurden, so trocknete doch alles ab; die Stellen wurden dunkelroth und endlich ganz schwarz. So blieben sie öfters bis zum 12ten 14ten Tag, wo die dritte Periode und mit ihr Tod oder Wiederbelebung eintrat und die wieder thätige Natur diese ganz in Fäulniß übergegangene Haut, gleich einer schwarzen dicken Speckschwarte, absonderte und wegsties. Nun fieng die Eiterung mit aller Macht wieder an, und konnte mit Mühe oft vermindert oder geheilt werden, obschon die Stellen, der Schmerzen wegen, nicht mit bloßen Digestiven, sondern mit Butter verbunden werden mußten. Blasenpflaster, die in dem betäubten Stadio gelegt wurden,

zogen

zogen langsam, eiterten nie, sondern wurden oft gleich trocken, und gaben nur dann erst Eiter, wenn, wie eben gesagt, das belebende Stadium eintrat, oder, wenn Thätigkeit der Nerven wieder wirkte. Ihre gänzliche Heilung war, so wie die vollkommene Wiedergenesung der Patienten äusserst zögernd.

Eigentliche, vollkommene Krisen beobachtete ich bey keinem Kranken. Dicke Urine sah ich oft im Anfang; in der Mitte dieses Fiebers Nasenbluten und Schweiße. Sie erleichterten aber nie.

Bey zwey Männern entstanden am 14ten Tag der Krankheit Ohrengeschwulste, die aber nicht in Eiterung übergiengen, sondern sich allmählig und auf den Gebrauch zertheilender Pflaster und erweichender Umschläge langsam wieder setzten. —

Das Gehörverliehren oder Taubwerden kam öfters vor, war aber von keiner entscheidenden Vorbedeutung. Zwey junge Männer, welche kurze Anfälle von Raserey hatten, starben beyde, der eine am 10ten, der andre am 14ten Tag der Krankheit. Fast alle lagen sich durch, oder auf; und diese wunden Stellen giengen

sehr leicht in Brand über, und heilten überhaupt recht schwer und langsam.

Einer meiner Kranken wurde dreymal, ein anderer zweymal rückfällig. Einer davon bekam eine ganz gelbe Farbe; er wurde aber mit seinem Kameraden allemal glücklich und bald, mit wiederhohlten Blasenpflastern, strenger Diät und einer eröfnenden, stärkenden Mixtur, wieder hergestellt.

Nach überstandener Krankheit klagten die Wiedergenesenden über unausstehliche Schmerzen an den eiternden Blasenstellen; Viele über Ziehen und Reißen in den Fußsohlen; *) und Alle über Hunger.

Bey denjenigen, bey welchen in der dritten Periode völlige Unthätigkeit eintrat, wurde die Zunge immer trockener, zersprungener und schwärzer. Sie verlangten nichts mehr, tranken aber, so oft man ihnen das Gefäß reichte. Schlaflosigkeit, oder stille Betäubung samt Phantasiren, war anhaltend; Urin und Stuhlgang giengen unwissend ab, und

*) Ein Bräuknecht zu Stadt am Hof bekam in der 6ten Woche Entzündungen und gangränöse Vereiterungen an beeden Vorfüßen.

und rochen wie die Ausdünstung der Kranken, aashaft. Ihre Augen wurden röther, und thränender, Hände und Füsse aber kalt. Sie arbeiteten mit beiden unaufhörlich, oder lagen ganz sinnlos da; der Pulsschlag war vor Schwäche nicht mehr zu fühlen, wohl aber das Sehnenhüpfen. Einige erkannten die Umstehenden bis an ihr Ende, waren vergnügt und versicherten mit lallender Stimme, daß es ihnen recht gut gehe. Andere hörten zwar; gaben aber verkehrte Antworten und suchten und griffen beständig mit zitternder Hand auf ihren Betten herum. Der Unterleib schwoll auf und die Blasenstellen wurden schwarz und ganz trocken. Unter diesen Symptomen, und mit äusserster Schwachheit, verschieden die Kranken; einige schon am 10, andere am 14, am 18 und 20ten Tag dieses Fiebers.

Ich belege es deswegen mit dem Namen eines Nervenfiebers, weil es sichtbar auf die Lebenskräfte hinwirkte, und sie unterdrückte, oder gänzlich zerstörte; weil äusserste Abgeschlagenheit, Schlaflosigkeit oder Betäubung; ferner rothe, thrände Augen; ungleich ausbrechende Schweiße ꝛc. solches begleiteten; und weil selten Husten und schleimichte Auslerungen, wenigstens nie mit Erleichterung, und kritisch, in dieser Krankheit erfolgten.

Mehr junge Personen, vom 17, 18ten bis zum 40ten Jahre hin, als betagte — mehr Männer als Weiber, wurden mit diesem Fieber befallen, und von demselben getödtet. Nicht Ein Kind, *) unter dem 10ten Jahr nämlich, das an dieser Seuche krank lag, hatte ich zu besorgen.

Diese Epidemie herrschte besonders an dem Gestade des Donaustroms; wahrscheinlich weil die Luft in dieser Gegend feuchter, und die Nebel dichter und anhaltender sind. In Donauwörth, Neuburg, Ingolstadt, Vohburg, Kehlheim, Regensburg, Donaustauf, Pfatter, Straubing, Deckendorf ꝛc. rafte diese verwüstende Seuche Menschen hin, und am heftigsten herrschte sie in unsrer Gegend vom 10 November bis den 2 December, worauf dann kalte, trockene Tage einfielen. Als wir aber am 11 dieses wieder nasses Wetter und viele Nebel hatten, so erhob

sie

*) Dafür aber litten diese kleinen Geschöpfe an allen Krankheiten, die der Kindheit eigen sind. Lange sah ich schweres Zahnen, den Keuchhusten, die Pocken, das Scharlachfieber und andere Hautausschläge nicht so allgemein, und hie und da mit so bösartigen Symptomen herrschen, als in den Monaten November und December dieses Jahrs.

sie ihr furchtbares Haupt wieder, schien aber in unserm Körper mehr Reaction zu finden; die Patienten (einige ausgenommen) wurden selten mehr so gefährlich krank und nur wenige starben. Vom 14 December bis zum 31 bekam ich eilf solche Fieberkranke aufs neue zu besorgen, von denen ich bis izt keinen verlohr.

Ueberhaupt war die Sterblichkeit, bey einer schicklichen Heilmethode, bey weitem nicht so beträchtlich; Furcht und Schrecken vergrösserten sie in der Ferne. „*Fama crescit eundo*“ hieß es auch hier. Ich hatte, wie gesagt, vom 10 November bis jetzt ein und dreißig solcher Kranken nämlich achtzehn Männer, (worunter sich nur einer befand, der über vierzig Jahre alt war) und dreyzehn Weiber zu behandeln und von diesen starben drey. Den Dritten darf ich deswegen nicht ganz auf meine Rechnung nehmen, weil ich erst am achten Tag, da er schon sinnlos war, gerufen wurde. Ich ließ ihm zwar vier Blasenpflaster sezzen, er blieb aber außer sich und den folgenden Tag war er eine Leiche. Mein Bruder verlohr, bey seiner ausgebreiteten Praxis von fünf und dreyßig solchen Kranken, die er während den Monaten November und December an diesem Fieber zu behandeln hatte, nur vier.

Unsre Heilmethode war in der vorbereitenden oder gastrischen Periode: auflösende Mittel, aus Extract. Gramin. Sapon. Salibus mediis Spir. Minder. Vin. Huxh. auch eine oder zwo Dosen der Brechwurzel nebst förmlichen Abführungen, nach aufgelöster und turgescirender Materie in Verbindung mit eröfnenden Klystiren, vorzüglich aber Blasenpflaster in jeder Periode und wiederholt gesezt.

Den fünften und sechsten Tag und noch ehe die nervöse oder betäubende Periode eintrat und während derselben, mußten die auflösenden Arzneyen sogleich mit stärkenden, als dem Extr. Valer. Cort. Chin. Decoct. Arnic. Angel. Serpentar. &c. versezt werden, weil sonst die Durchfälle zu heftig und entkräftend wurden. Da die Blasenstellen in dieser Periode austrockneten und schwarz wurden: so mußten sie täglich zweymal mit Digestivsalben, denen Canthariden-Pulver, oder deren Tinctur zugemischt war, verbunden, oder auch gleich noch frische spanische Fliegen entweder auf die Arme oder die Brust gesezt, und wegen des Kopfschmerzens oder der Betäubung, die Schmuckerischen kalten Umschläge über den Kopf gelegt werden. Den Kranken mußte man jezt fleißig zu trinken reichen; das Sal esf. Tart. oder Elixir acid. Hall. mit einem säuerlichen Saft: Limonade,

zuweilen auch ein paar Löffel Rheinwein war ihnen angenehmes Getränke. Zur Kost bekamen sie in diesem Stadio nichts weiter, als täglich eine oder zwo Tassen Fleischsuppe. Viele vermochten gar keine Nahrung zu sich zu nehmen.

Je näher es der dritten Periode zugieng, und je weniger Nerventhätigkeit sich äusserte, desto nachdrücklicher mußte man auf die Erwekung der Lebenskräfte — wenn sie anders noch zu erwecken waren — hinwirken, und hier waren Biesam, Kampfer, in großen Gaben, ein gesättigtes Chinadecoct mit Baldrian, Vitriol-Naphtha, Wein, geistiges Zimmetwasser und mitunter auch Hirschhorngeist, wiederholte Blasenpflaster ꝛc. angezeigt. — Das erste günstige Zeichen der wieder auflebenden Nerventhätigkeit war das Abstoßen der schwarzen Speckhaut an den Blasenstellen, worauf nach einem oder zwey Tagen reiner Eiter wieder zum Vorschein kam. Das Phantasiren und die Betäubung des Kranken wurde hierauf mit jedem Tag vermindert, die ausgetrocknete zersprungene Zunge wieder etwas feucht; Bewußtseyn kam wieder, und mit demselben Durst; der Kranke hielt sich nun reinlich, und beschwerte sich heftig über brennenden Schmerz der Blasenstellen beim Verband.

Nach und nach fand sich Schlaf, wiewohl im Anfange ganz sparsam, und mit ihm Eßlust ein. In der Diät aber mußte der Kranke jetzt noch strenge behandelt werden, wenn er anders nicht rückfällig werden wollte.

Während der zwoten Periode, und auch acht Tage wenigstens in die dritte hinein, bekamen meine Kranken nichts weiter, als täglich zwo bis drey Tassen leichte Fleischsuppe, oder dünnen Gerstenschleim, Haberschleim mit Weinessig oder Zitronensäure versetzt. Nur dann, wann der Kopf heiterer, und die Nächte ruhiger wurden, auch etwas erquickender Schlaf sich einstellte, erlaubte ich zur zwoten Speise etwas weniges feines Zugemüs; und wenn dies der Magen gut vertrug und der Hunger immer ungestümmer wurde, so gab ich Mittags in die Suppe anfangs 1/4 und dann 1/2 Pfund gesottenes Kalbfleisch und 1/2 Schoppen, oder Seidel braunes Bier; Begüterten Wein. Ersteres stärkte weit schneller und behagte besser, als letzterer. Die Zeit der gänzlichen Wiedergenesung währte meistens 14 Tage, und oft noch länger. Ausser dem, daß ich meinen Patienten die eben beschriebene schmale Kost reichen ließ, gab ich ihnen Morgens und Abends eine Dose von einem eröfnenden Pulver mit China versetzt, und eine Stunde vor und nach

dem

dem Mittagessen 60 bis 80 Tropfen des Whytt. Elixirs, das mit dem Hofmännischen oder Schäfferischen zu gleichen Theilen vermischt war.

Nun noch ein paar Krankengeschichten.

Erste.

Zu dem zweyten meiner Patienten, die mit diesem bösartigen Fieber befallen wurden, bin ich den 16 November gerufen worden. Er war Fürstlicher Officianten-Koch, unverheurathet, 30 Jahr alt und hatte den Sommer über manchen heimlichen Kummer, eines seiner Anverwandten wegen. Er klagte über Kopfweh, Mattigkeit, heftigen Durst, verlohrne Eßlust und Schlaflosigkeit. Den Pulsschlag fand ich schnell und klein, die Zunge feucht und mit dünnem weißen Schleim belegt. Ich verschrieb ihm eine auflösende Arz-

ney a) die viele stinkende Ausleerungen bewirkte; ferner ein Pulver b) unter das Wasser zu mischen, und den folgenden Tag ein paar Brechdosen c) die wohl Schleim, aber wenig Galle, und alles ohne Erleichterung, wegschaften. Am 4ten Tag der Krankheit war die Entkräftung und der Kopfschmerz noch stärker; der Patient mußte daher zu Bette bleiben und mit unter sprach er irre. Da er dabey Drucken in der

---

a) ℞ Sal. ammoniac. depurat.
Vini Antimon. Huxh. aa dr. iß.
Sal. aper. Fr. unc. j.
Aq. laxat. Viens. unc. ij.
fontan. unc. iij.
Rob Sambuc. unc. j.
M. S. Alle zwo Stunden zween Eßlöffel z. n.

b) Pulv. Cremor. Tartar. unc. j.
Elaeosacch. Citr. unc. ß.
Tartar. emetic. gr. ij.
M. S. Allezeit zween Theelöffel voll zu einem Glas Wasser zu mischen.

c) R. Tartar. emetic. gr. j.
Rad. Ipecac. Sc. ij.
M. & div. in duas part. aequal.
S. Alle Stund eine Dose z. n.

der Herzgrube klagte, so legte ich ein Blasenpflaster auf diese Stelle, und zwey auf die Waden. Des schnellen Pulses wegen gab ich eine Mixtur d) mit stärkenden Mitteln versezt. Als hierauf die Ausleerungen ohne die geringste wesentliche Erleichterung der Umstände zu stark wurden, so verschrieb ich am 9ten Tag der Krankheit, ein Chinadecoct e) und für die

Nach-

---

d) ℞ Extract. Cort. Chinae
Graminis
Vini Antimon. Huxh.
G. Guajac. aa dr. iß.
Spirit Minder.
Aq. laxat. Viens. aa unc. iß.
fl. Sambuc. unc. iij.
Sal. aper. Fr. unc. ß.
Syr. Papav. alb. unc. j.
M. S. Alle zwo Stunden zween Eßlöffel z. n.

e) ℞ Cort. Chinae unc. ß.
Rad. Valerian.
Angelic. aa dr. ij.
Coq. in aq. fontan. s. q.
Colat. unc. v. add.
Spirit. Minder. unc. iß.
Elix acid. Hall. Scr. ij.
Syr. Papav. alb. unc. j.
M. S. Alle zwo Stunden zween Löffel z. n.

Nächte Kampferpulver. f) Zum Getränk empfahl ich sauern Kirschenschaft mit wesentlicher Weinsteinsäure, oder Limonade, und da die Kräfte am 14ten Tag der Krankheit immer mehr sanken, Weinmolken mit Senf und öfters einige Löffel voll alten Rheinwein und Nachts statt der Kampferpulver eine kräftig erweckende Arzney g) und lies noch zwey Blasenpflaster auf beede Arme setzen. Demohngeachtet aber wichen die Kräfte täglich mehr, der Kranke blieb ganz schlaflos und betäubt, hatte beständig kalte Hände und Füße, eine trockne Zunge, rothe thränende Augen, lies alles unter sich gehen, gab wohl Antwort, wenn man laut zu ihm hin sprach, und unterschied die Umstehenden,

---

f) ℞ Pulv. antispasm.
aur. Cell.
Sal. esf. Chinae aa Scr. j.
Camphor. gr. vj.
M. & div. in vj part. aeq.
S. Nachts alle zwo Stunden eine Dose.

g) ℞ Spirit. Minder. unc. ij.
Aq. Cinamom. vin. unc. j.
Liq. C. C. Succin. dr. ij.
Naphth. Vitriol. Scr. j.
M. S. Oefters ein Eßlöffel z. g.

den, suchte und pflückte aber mit seinen Händen Federn auf dem Deckbette: sank mit dem Kopf und Leib beständig zu den Füßen herab und schlief endlich, nachdem schon 24 Stunden kein Puls mehr zu fühlen war, sanft und ohne alle Zuckungen am 19ten Tag seiner Krankheit auf immer ein.

Zwote Krankengeschichte.

Den 23 November wurde ich zu einem rüstigen Metzger zu Stadt am Hof, ohngefähr 36 Jahre alt gerufen, der schon seit acht Tagen an diesem Nervenfieber krank lag und von einem Ex-Apotheker ein Brechmittel, dann Mittelsalze mit Tamarindenmark ꝛc. erhalten hatte. Da aber die Entkräftungen mit den Ausleerungen mehr zunahmen, auch das Phantasiren sich einfand, so rieth ich gleich bey meinem ersten Besuch Blasenpflaster auf die Waden und eine auflösende und gelind stärkende Arzney;

h) zum Getränk gab ich Weineßig mit Wasser und zur Kost täglich zwey bis drey Schaalen leichte Fleischsuppe: über den Kopf lies ich fleißig den Schmuckerischen kalten Umschlag legen. Die Blasenpflaster zogen zwar, wurden aber gleich trocken und bildeten eine schwarze Speckkruste, die ich demohngeachtet täglich zweymal mit Digestivsalbe, der Spanischfliegen-Pulver beygesezt war, verbinden lies.

Als am 11ten Tag des Fiebers die Kräfte mehr sanken, gab ich blos stärkende Mittel

---

h) ℞ Extract. Chinae
Cichor.
Vini Antim. Huxh.
Sal. ammoniac. dep. aa dr. iß.
Spirit. Minder.
Aq. laxat. V. aa unc. iß.
Infus- fl. Arnic. unc. iij.
Sal. aper. Fr. unc. ß.
Naphth. Vitriol. Scr. ij.

M. S. Alle zwo Stunden zween Löffel z. n.

tel i) weil hinlänglich abgeführt und das gastrische Stadium längst schon vorüber war, und sah bey deren Gebrauch den Puls sich täglich mehr heben, am 14ten Tag die Speckhaut an den Blasenstellen sich ablösen, und gutartiges, vieles Eiter erscheinen, worauf nun das Irrereden und die Gefahr der Krankheit mit jeden Tag mehr nachließ, und Bewußtseyn, sammt allmähliger Eßlust, wiederkehrte. Jetzt gab ich etwas nahrhaftere und stärkere Kost, ließ den Wiedergenesenden täglich ein paar Stunden aufsitzen, und stärkende

---

i) ℞ Sal. ammoniac. dep.
Vini Antim. Huxh.
Extract. Valerian.
Chin. aa dr. iß.
Spirit. Minder. unc. ij.
Decoct. Chin. unc. iij.
Naphth. Vitriol. Scr. ij.

M. S. Alle zwo Stunden zween Eßlöffel z. n.

kende Arzneyen k) bis er ganz gesund war, nehmen. In der vierten Woche, von dem ersten Anfall an gerechnet, konnte er seinen Beruf, wiewohl noch sehr schwach, wieder verrichten.

Dritte Krankengeschichte.

Eine 40jährige Mutter von sechs Kindern lies mich den 28 November, als den 5ten Tag ihrer Unpäßlichkeit zu sich rufen, und klagte mir, daß sie keinen Appetit, starken Durst und heftiges Kopfweh habe, und nun

k) Pulv. G. Guajac.
lenit. Tartar. aa dr. iii.
Cort. Chin. dr. ij.
M. S. Früh und Abends allezeit einen Theelöffel zu nehmen.

℞ Extract. Gentian.
Chin. aa Scr. iv.
Decoct. Chin. unc. iij.
Elix. robor. Wh. unc. ß.
M. S. Eine Stunde vor und zwo Stunden nach dem Mittagessen allezeit zween Eßlöffel z. n.

nun zu matt sey, das Bett zu verlassen u. s. w. Sie sah sehr roth im Gesicht aus, und hatte etwas vollen, aber doch dabey matten Pulsschlag. Ich reichte ihr ein auflösendes Mittel, wie ohngefähr a) und gab ihr den folgenden Tag zum Brechen. Es gieng wenig Galle, aber viel Schleim, doch ohne Erleichterung ab. Da der Puls mehr sank, verschrieb ich eine stärkende Mixtur, wie ohngefähr i) ist *) und lies auf die Herzgrube und auf die beeden Waden spanische Fliegen setzen.

---

*) Daß in Verordnung der Arzneymittel auf die so mannichfaltigen Abartungen der Erscheinungen bey dieser Krankheit, welche von der mehrern oder mindern Nerven-Beweglichkeit, von der mehrern oder mindern Irritat der Eingeweide u. s. w. jedes einzelnen Individui herkamen, auch besondere Rücksicht genommen werden mußte, versteht sich von selbst. So erfoderten die Zufälle in diesem Fieber bey Weibern, welche zur Hysterie Anlage hatten, einen Beysatz von Baldrian, Bibergeil, Asand ꝛc. so war, bey jungen Personen vornemlich, ein Husten mit Seitenstechen und zähem Auswurf begleitet, ein soporöser Schlaf, der Schluchzen u. s. w. gar oft ein Nebensymptom, auf das der glücklich zu heilen wünschende Arzt bey Abfassung der Vorschriften sein Augenmerk mit hinrichten mußte.

setzen. Diese Frau aber hatte eine große Abneigung vor den Arzneyen und da ihr Unterleib gleich im Anfang der Krankheit ziemlich gereiniget wurde, so drang ich um so weniger nachdrücklich auf das fleißige Einnehmen, weil von freyen Stücken am 11ten Tag die Nase mit scheinbarer Erleichterung blutete, und am 14ten die Reinigung zur gehörigen Zeit sich einfand, auch die Blasenstellen auf den Waden jetzt ein wenig zu eitern anfiengen. Demohngeachtet aber konnte ich, weil das Irrereden und die Entkräftungen sich vermehrten, nicht länger ruhiger Beobachter seyn, sondern gab, weil auch die Reinigung den zweyten Tag nach ihrer Erscheinung sogleich wieder zu fließen aufhörte, Rhabarber-Tinctur, mit Aq. Laxat. China-Extract und einem Mittelsalz. Der Leib schwoll aber, ohnerachtet gelinder Ausleerungen, zusehends mehr auf, die Patientin wurde täglich schwächer, und verschied am 17ten Tag der Krankheit. — Ein anderes dreyßigjähriges Weib, das dieses Fieber von ihrem Mann erbte, und im 9ten Monat schwanger war, genaß nach drey Wochen glücklich, und wurde dann eben so glücklich von einem gesunden, doch etwas schwächlichen Kind entbunden.

Vierte Krankengeschichte.

Ich sagte oben schon, daß, seit der aufs Neue eingefallenen naßkalten Witterung, die den 11ten December anfieng und bis jetzt fortwährt, diese Krankheit aufs Neue, aber bis jetzt in etwas verminderter Heftigkeit sich äußere, und theile hier nur Eine Geschichte mit.

Ein sechs und dreyßigjähriges Weib, eine Mutter vieler Kinder, wovon sie das jüngste, 9 Wochen alte, noch stillte, als sie erkrankte, wurde den 14 December von diesem Fieber, an welchem ihr Mann höchst tödlich drey Wochen darnieder gelegen, und eben auf dem Weg der Beßerung war, befallen. Sie klagte, wie alle, über Mattigkeiten, Kopfweh und Durst. Am 3ten Tag brach über ihrem ganzen Körper der rothe Frieſel oder Petechien, ohne Erleichterung aus. Ich gab ihr gleich Anfangs ein paarmal zum Brechen, dann ein Pulver aus Guajak, China, Salmiak und Rhabarber und lies ihr

zwey Blasenpflaster auf die Arme legen: das Pulver bewirkte täglich drey bis vier sehr stinkende Ausleerungen, ohne daß sie dabey mehr entkräftet wurde. Sie phantasirte nie heftig, brachte vielmehr die Nächte nicht soporös, sondern meistens schlaflos hin. Mit dieser Heilmethode fuhr ich bis den 9ten Tag der Krankheit fort; dann reichte ich, um mehr die Nerven zu stärken, Minderers Geist mit China- und Baldrian-Extract im Rinden-Decoct. Allmählig ließen der Kopfschmerz und Durst nach, die Eßlust kehrte mit den Kräften, wiewohl äußerst langsam wieder, und nun gab ich das Hoffmännische Magenelixir mit dem Whyttschen vermischt, bis zur völligen Wiedergenesung, die den 26 December anfieng, wo die Kranke das Bett täglich auf ein paar Stunden verlassen konnte. Ihre Milch verlohr sich schon am 10ten Tag der Krankheit. Die Blasenpflaster flossen hier nicht nur gleich Anfangs, sondern eitern gehörig fort; und das geschah nicht nur bey dieser, sondern auch bey meinen übrigen Patienten, drey ausgenommen, die ich seit den 14 December bis jetzt an diesem Fieber zu behandeln habe. Ein Beweis, daß das Gift unsre Nervenkraft nicht mehr in dem Grad zu unterdrükken,

ken und unthätig zu machen fähig sey, als im vergangenen Monat.

Nun noch ein paar schützende Verhaltungsregeln.

Diejenigen, welche Kranke dieser Art sehen, oder sie pflegen müssen, sollen vor Allem keinen Eckel haben, dann fleißig die Krankenzimmer durchlüften, mit Weineßig oder Wachholderbeeren durchräuchern und den Patienten reinlich halten. Im Fall ein unangenehmer heftiger Gestank ihre Geruchsnerven schnell und unerwartet belästiget, so sollen sie unverzüglich auf einige Augenblicke in die frische freye Luft gehen, an starken Weineßig oder Hirschhorngeist, Kampfer ꝛc. riechen, im Essen und Trinken sehr mäßig seyn und ihr Gemüth so viel nur möglich ist, munter und froh erhalten. Denn da dieses Fiebergift ganz spezifisch auf unsre Nerven wirkt, und geschwächte Theile immer den wenigsten Widerstand zu thun fähig sind, so ist es zu erklären, warum Eckelhafte und beständig in Furcht lebende am häufigsten von dieser herrschenden Epidemie befal-

len wurden; weil nemlich nichts unsre Nerventhätigkeit so sehr schwächt und herabstimmt, als anhaltende Furcht und bange Besorgniße.

Wer also seine Berufsgeschäfte mit frohem heitern Muth, aber nicht mit leerem Magen, und sollte er auch nur Wachholderbeere kauen, oder ein Stückchen Brod eßen, antritt, und wenn es von ihm abhängt, nicht im früheſten, dickſten Nebel ausgehen, und sich in solchem lange verweilen muß; wer ferner über genaue Lebensordnung hält, und vor Allem sich vor Verdruß, Aerger und heimlichem Kummer zu schützen weis, der darf bey sonst guter Gesundheit versichert seyn, daß er von diesem Nervenfieber unangetastet bleiben wird.

Während dieser herrschenden Epidemie erinnere ich mich dreyer Personen, die anhaltend solche Kranke warten mußten und von ihnen angesteckt, plötzlich mit Abgeschlagenheit der Glieder, verlohrner Eßluſt, Kopfweh und vermehrtem Durst ꝛc. befallen wurden. Ich reichte unverzüglich jedem derselben, um den leidenden Nerven schnell eine

andere

andere Stimmung zu geben, ein kräftiges Brechmittel und nach vollendeter Wirkung desselben, eine Magenstärkung aus vier Loth Whyttschem und Schäfferischem Elixir in sechs Loth concentrirtem China-Absud. Hierauf kam nicht nur das Fieber nicht zum Ausbruch, sondern es verloren sich auch die oben angegebenen Symptome bey allen Dreyen nach ein paar Tagen glücklich.

Jeanne d'Arc